

Stephan Holthaus

## Bibeltreues Schriftverständnis in der Geschichte der deutschen Freikirchen

### I. Vorbemerkungen

Der Begriff „Fundamentalismus“ ist heute durch die religionswissenschaftliche und soziologische Ausweitung praktisch unbrauchbar geworden.<sup>2</sup> In wissenschaftlichen Fachkreisen wird er schon länger nicht mehr oder nur mit Einschränkungen und klaren Definitionen benutzt. Allein die Medien und einige bewusst polemisch arbeitende Wissenschaftler bedienen sich noch undifferenziert dieses Schlagwortes. Dabei herrscht meist keine theologisch-historische Definition, sondern eine soziologische Beschreibung gegenwärtiger „radikaler“ und „militanter“ Gruppierungen vor. Der Begriff wird in diesen Kreisen als Waffe gebraucht, um Gegner systematisch zu diskreditieren. Fundamentalisten sind dabei natürlich immer die anderen. Sie sind die eigentlichen Feinde der offenen Gesellschaft, Spaltpilze der Nation und gefährliche Brandstifter innerhalb der Kirchen - so kann man heute oft hören. Im Kontext der Freikirchen werden die „Konservativen“ ebenfalls gerne als „Fundamentalisten“ verspottet, belächelt und z.T. auch diskreditiert und beschimpft. Man darf heute in kirchlichen und freikirchlichen Kreisen offensichtlich alles sein, nur nicht Fundamentalist.

Solche Schubladisierungen der „Fundamentalisten“ sind wenig hilfreich. Die Karrikierungen der „Fundis“ enthalten selbst schon erstaunliche Klischees, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen. Eine intellektuell anspruchsvolle Auseinandersetzung mit dem Phänomen findet nicht statt. Stattdessen treibt man mit diesen rüden Attacken die „Konservativen“ in die Isolation, bestätigt ihre Feindbilder und treibt ihnen am Ende sogar immer mehr Anhänger in die Arme. Wer bombenlegende Islamisten und „erkonservative“ Evangelisten in einen Topf wirft und zwischen Rechtsradikalen und

<sup>1</sup> Vortrag auf der Frühjahrstagung des Vereins für Freikirchenforschung am 26. März 2004, für die Drucklegung leicht überarbeitet.

<sup>2</sup> Die Literatur über das Thema ist mittlerweile unüberschaubar geworden. Herausragend sind folgende Studien: *The Fundamentalist Phenomenon: A View from Within; A Response from Without*, Hg. Norman J. Cohen, Grand Rapids: William Eerdmans, 1990; George M. Marsden, *Fundamentalism and the American Culture: The Shaping of Twentieth-Century Evangelicalism: 1870-1925*, New York: Oxford University Press, 1980.

„Bibeltreuen“ nur graduelle Unterschiede sieht, ist m.E. selbst ein Brandstifter. Diese vermeintlichen Fundamentalismusegner arbeiten zudem mit erstaunlich fundamentalistischen Waffen. Verleumdungen, Angstmacherei, Positionskämpfe und Polemik gehört bei ihnen zum Geschäft – alles Eigenschaften, die man doch eigentlich eher den Fundamentalisten zurechnen würde, oder?

Ich plädiere deshalb für eine Differenzierung und Versachlichung der Debatte und möchte an die eigentlichen theologischen Kernfragen erinnern. Die „Konservativen“ in unseren Freikirchen heben sich von dem eben gezeichneten Bild ab. Man kann sie nicht einfach in die Ecke der „ewig Gestrigen“ stecken. Begriffliche Klarheit ist hier ebenso gefordert wie Differenzierung in der Beschreibung. Ich spreche deshalb in meinem Vortrag bewusst auch von einem „bibeltreuen Schriftverständnis“, nicht von einem „fundamentalistischen“. Denn die Begriffsgeschichte des Wortes „Fundamentalismus“ ist, wie bekannt, äußerst verwickelt und sollte zur Vorsicht mahnen.<sup>3</sup>

Eine weitere Vorbemerkung sei mir gestattet: Jeder von Ihnen hat sicher schon Erfahrungen mit sogenannten „Bibeltreuen“ gemacht, vielleicht nicht immer die besten. Man kann nämlich nicht verhehlen, dass sie manchmal ein ziemlich schwieriger „Club“ sind. Ich selber kenne ihre Schwächen gut und habe mich dazu auch öffentlich geäußert.<sup>4</sup> Die Tendenzen einer dualistischen Weltanschauung, einer gesetzlichen Frömmigkeit, eines prinzipiellen Misstrauens gegenüber der akademischen Theologie, einer pharisäerhaften Verdächtigungsmentalität und einer ungeheuren Humorlosigkeit sind nicht von der Hand zu weisen. Ich bestreite jedoch, dass solche Merkmale zwangsweise aus einem bibeltreuen Schriftverständnis abzuleiten sind und dass der gesamte konservative Evangelikalismus davon geprägt ist. Im Gegenteil: Seit zwei Jahrzehnten haben wir es weltweit mit einer neuen Generation von „Bibeltreuen“ zu tun, die selber gut ausgebildet sind, sich keineswegs als Querulanten verstehen und ihre Positionen sachlich, konstruktiv und gut durchdacht einbringen. Ich selber darf mich zu dieser wachsenden Gruppierung zählen. Weltweit ist dieser Teil der sogenannten „konservativen Evangelikalen“ übrigens zahlenmäßig viel

---

<sup>3</sup> Ich selbst habe in meiner Dissertation aus dem Jahre 1992 noch versucht, den Begriff in seiner neutralen historischen Dimension zu gebrauchen, habe aber damals schon gegen Windmühlen kämpfen müssen. Mittlerweile ist der Begriff nicht mehr zu retten. Vgl. Stephan Holthaus, *Fundamentalismus in Deutschland: Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, 2. Aufl. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2003 (1993).

<sup>4</sup> Wir brauchen Fundamente! Eine Untersuchung zur Geschichte und zum Erscheinungsbild des protestantischen Fundamentalismus. *idea-Dokumentation* Nr. 3/1997.

größer als die teilweise lautstarke Gruppe der kämpferischen Separatisten, die Ihnen vielleicht vorschweben.

Zudem erlebe ich auch in liberalen Kreisen des Protestantismus und der Freikirchen ständig „radikale“ und teilweise auch „militante“ Verhaltensmuster, die man natürlich auch nicht aus ihrer Theologie ableiten kann. Frömmigkeitsgeschichtliche Mentalitäten sind immer komplexer Natur und verfestigen sich nicht allein durch Theologien, sondern auch durch soziale Strukturen sowie durch individuelle Prägungen und Verhaltensmuster. So bitte ich auch hier um die nötige Differenzierung. Persönlich Animositäten dürfen nicht Grundlage von allgemeinen Pauschalurteilen werden – dies gilt natürlich für beide Seiten.

Pauschalkritik ist bei unserem Thema auch schon deshalb nicht angemessen, weil die Evangelikalen seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die größte Gruppe im weltweiten Protestantismus sind. Laut David Barrett kann man weltweit ca. 500 Millionen Protestanten zum Evangelikalismus zählen, davon allein 50 Millionen in den USA.<sup>5</sup> Das größte Wachstum verzeichnet der Evangelikalismus in Südamerika, Asien und Afrika. Zur „World Evangelical Alliance“ zählen sich allein ca. 335 Millionen Christen.<sup>6</sup> Kennzeichen dieser Evangelikalen ist neben Bekehrung und Betonung der Evangelisation immer die Überzeugung von der Inspiration und Unfehlbarkeit der Bibel. Man kann sich allerdings bei diesen großen Zahlen vorstellen, dass die Bandbreite und die Unterschiede innerhalb der Evangelikalen groß sind. Auch die Einzelheiten in der Bibelhaltung sind keineswegs überall gleich, sondern variieren von Gruppe zu Gruppe. Grund genug, etwas genauer hinzuschauen und sich vor undifferenzierten Verallgemeinerungen zu hüten.

Ein ähnliches, wenn auch weniger rasantes Wachstum der Evangelikalen und unter ihnen insbesondere der „konservativen Evangelikalen“ lässt sich auch in Deutschland feststellen. Erinnern darf ich an das Gebiet der Mission. Bei der „Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen“ (AEM) standen im Jahre 2002 2.839 Missionare unter Vertrag, bei der „Arbeitsgemeinschaft Pfingstlich-Charismatischer Missionen“ noch einmal ungefähr 400. Zählt man beide Dachverbände zusammen und stellt sie den Mitarbeitern des „Evangelischen Missionswerkes“ gegenüber (2002: 700 Missionare), so liegen die Zahlen der Evangelikalen sechsmal höher. Der Zahlenvergleich zu den klassischen

<sup>5</sup> Vgl. Barretts Standardwerk *World Christian Encyclopedia*, 2 Bde., 2. Aufl. Oxford: Oxford University Press, 2001, wo er exakte Zahlen für die einzelnen Länder angibt.

<sup>6</sup> So die neuesten Angaben der WEF auf ihrer Website: [www.worldevangelical.org](http://www.worldevangelical.org)

freikirchlichen Missionswerken sähe natürlich noch dramatischer aus. Damit wird deutlich, dass auf diesem Feld die Evangelikalen in Deutschland längst die bestimmende Kraft sind, mit stark wachsender Tendenz.

Ein anderes Beispiel darf ich aus meinem eigenen Bereich ergänzen. Ich selber sitze seit 1998 im Vorstand der „Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten“ (KBA), einem losen Zusammenschluss von 31 deutschsprachigen theologischen Schulen, Akademien und Seminaren. In den Ausbildungsstätten der KBA waren 2003 etwa 1.700 Studierende vollzeitlich eingeschrieben. Weitere 2.000 Studierende absolvieren Fernstudiengänge. Diese Ausbildungsstätten vertreten in der Bibelfrage die Position der „Unfehlbarkeit der Bibel“, was jede Form der Sachkritik an der Bibel ausschließt. Von Seiten der Freikirchen sind dort allerdings nur drei Ausbildungsstätten vertreten: die Bibelschule Wiedener, die Christliche Bildungsstätte Fritzlär und das Bibelseminar Bonn. Seit 1999 steigt die Zahl der eingeschriebenen Studierenden an den KBA-Schulen an - im Gegensatz zur Stagnation bzw. Rückgang der Studierendenzahlen an Freikirchenseminaren und zu dem Niedergang der Studentenzahlen an staatlichen theologischen Fakultäten. Auch dieses Phänomen könnte, wenn auch nur in einem kleinen Bereich, auf einen Aufbruch der Evangelikalen und Bibeltreuen in unserem Land hinweisen.

Nun ist zahlenmäßiges Wachstum keineswegs immer ein Qualitätsmerkmal. Ich möchte mit diesen Zahlen nur verdeutlichen, dass die sogenannten Bibeltreuen ein ernstzunehmender Faktor im Protestantismus geworden sind. Allein an unserer Akademie in Gießen kommen z.Zt. etwa 43% der 160 Studierenden aus den klassischen Freikirchen. Die meisten von ihnen studieren bewusst nicht an ihren eigenen Predigerseminaren. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: z.T., weil sie kein konfessionelles Bewusstsein besitzen, z.T. aber auch, weil sie die dort herrschende historisch-kritische Auslegung der Bibel ablehnen. Das dürfte signifikant für die derzeitige Situation sein.

Die zweitgrößte Gruppe unserer Studierenden kommt mittlerweile übrigens aus freien Gemeinden, die überhaupt keine Bindungen an existierende Freikirchenbünde haben und in der Regel an einem konservativen Schriftverständnis festhalten. Dieses weltweit zu beobachtende Phänomen der „unabhängigen Freikirchen“ könnte auch für unseren Verein einmal ein interessantes Forschungsprojekt werden.

Genug der Vorbemerkungen. Wenden wir uns unserem Thema zu.

## II. Zur Bibelfrage in der Geschichte der deutschen Freikirchen

Ich beginne meine Überlegungen gleich mit einer zusammenfassenden provokanten These: „Die Begründer der klassischen Freikirchen in Deutschland vertraten alle, bewusst oder unbewusst, ein Bibelverständnis, das man heute als ‚bibeltreu‘ bezeichnen würde. Deshalb ist diese Form der Bibliologie die ursprüngliche Schrifthaltung der Freikirchen. Sie war zudem für die Entwicklung der Freikirchen von elementarer Bedeutung.“

### A. Was ist ein bibeltreues Schriftverständnis?

Was verstehe ich unter einem „bibeltreuen Schriftverständnis“?<sup>7</sup>

Der Begriff wurde erst in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts eingeführt, um damit ältere Positionen im Protestantismus zusammenzufassen. „Bibeltreu“ bezeichnet seither die Überzeugung von der Glaubwürdigkeit der Berichte der biblischen Autographen. Hintergrund dieser Klassifizierung war die Auseinandersetzung mit der Sachkritik, wie sie in den verschiedenen Spielarten seit dem frühen 19. Jahrhundert die theologische Szene beherrschte. Innerhalb des bibeltreuen hermeneutischen Ansatzes wird die historisch-kritische Methode als dem Gegenstand der Heiligen Schrift unangemessen kritisiert und abgelehnt. Man könne und dürfe die Bibel nicht ausschließlich mit Instrumentarien auslegen, die übernatürliches Wirken von vornherein ausschließen. Zudem sei das Schriftverständnis Jesu für den Christen bindend. Jesus Christus habe aber eindeutig das Alte Testament als glaubwürdiges Dokument im Sinne der Unfehlbarkeit verstanden.<sup>8</sup>

Für eine solche Bibliologie hat sich mittlerweile der Begriff „bibeltreu“ eingebürgert, auch wenn er sprachlich eher eine Solidarität mit dem Bibeltext als eine bestimmte Auffassung über deren Glaubwürdigkeit aussagt. Deshalb bedarf auch er einer klaren Definition, um verstanden zu werden.

---

<sup>7</sup> Vgl. zum Thema: Gerhard Maier, *Biblische Hermeneutik*, Wuppertal: Brockhaus, 1990; Eckhard Schnabel, *Inspiration und Offenbarung: Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel*, 2. Aufl. Wuppertal: Brockhaus, 1997; Helge Stadelmann, *Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses*, Wuppertal: Brockhaus, 1985.

<sup>8</sup> John Wenham, *Jesus und die Bibel: Autorität, Kanon und Text des Alten und Neuen Testaments*, Holzgerlingen: Hänssler, 2000.

## B. Wurzeln des bibeltreuen Schriftverständnisses

Natürlich ist eine solche Bibliologie nicht erst im 20. Jahrhundert entstanden. Mit Nuancen finden wir sie schon bei Luther<sup>9</sup> und Calvin sowie in der protestantischen Orthodoxie und im römischen Katholizismus. Auch die Bibliologie eines Philipp Jakob Spener würde man heute als „fundamentalistisch“ bezeichnen, wie mir vor Jahren schon der Spener-Experte Johannes Wallmann bestätigte.

Die größte Zahl von Anhängern einer solchen Hermeneutik findet sich jedoch im 19. Jahrhundert in den Traditionsströmen der Erweckungsbewegung und des Konfessionalismus. In scharfer Auseinandersetzung mit der Aufklärung und dem damit verbundenen Spätrationalismus haben sich diese Ströme des Protestantismus, die auch der Wurzelgrund der meisten Freikirchen waren, zur Bibelfrage geäußert. Bei praktisch allen Erweckungspredigern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie Menken, Ludwig Harms, Volkening, Siebel, Hofacker, Henhöfer, Barth und Jung-Stilling finden sich dezidierte Aussagen zur Verbalinspiration und über die Ablehnung des Liberalismus und Rationalismus.<sup>10</sup> Gleiches gilt für lutherische und reformierte Konfessionalisten wie Ebrard, Kohlbrügge, Böhl, Adolf Zahn, Hengstenberg, Keil, Philippi, Kliefoth und Löhe, die ebenfalls einem bibeltreuen Schriftverständnis verpflichtet waren.<sup>11</sup> Ein Sammelbecken dieser Kreise wurde seit 1894 der „Bibelbund“, der alle Mitglieder auf die „Irrtumslosigkeit der Bibel“ verpflichtete.<sup>12</sup> Dieser Tatbestand ist auch unter Kirchengeschichtlern m.W. unbestritten.

Nun aber konkret ein Blick auf die Bibliologie der deutschen Freikirchen, wobei wir natürlich nur exemplarisch vorgehen können.

<sup>9</sup> Luther betonte neben der Inspiration der Bibel auch ihre Widerspruchslosigkeit: „non esse pugnantiam (im Widerspruch stehen) in dictis scripturae“ (De servo arbitrio, WA 18, 732,15f.) Seine kanonkritischen Äußerungen sind wiederum nicht als Bibelkritik zu verstehen, wie Armin Buchholz deutlich gemacht hat (Armin Buchholz, Schrift Gottes im Lehrstreit: Luthers Schriftverständnis und Schriftauslegung in seinen drei großen Lehrstreitigkeiten der Jahre 1521-28, Frankfurt: Peter Lang, 1993, S. 72f.). Sein Inspirationsverständnis war eindeutig das einer Verbalinspiration (Buchholz, S. 152). Die Fehlerlosigkeit der Schrift wird auch in WA 26,418,19f. ausgedrückt: „Bey den Worten Gotts zu bleiben, denn der heilige geist leuget noch feylet noch zweivelt nicht.“

<sup>10</sup> Vgl. Holthaus, Fundamentalismus, S. 218-260.

<sup>11</sup> Holthaus, Fundamentalismus, S. 140-164.

<sup>12</sup> Zur Geschichte des Bibelbundes vgl. Stephan Holthaus, „Markenzeichen bibeltreu: Die Geschichte des Bibelbundes (1894-1994)“, Der Kampf um die Bibel: 100 Jahre Bibelbund, Hg. Stephan Holthaus/Thomas Schirmacher, Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1994, S. 6-68.

## C. Die konfessionellen Freikirchen und ihr Bibelverständnis

Zunächst sind an dieser Stelle die Altlutheraner und Altreformierten zu erwähnen.<sup>13</sup> Ihre Entstehungsgründe hingen zwar in erster Linie mit den Unionsstreitigkeiten in Preußen bzw. mit den Einflüssen aus Holland zusammen.<sup>14</sup> Unterschwellig spielte jedoch auch die Frage des Schriftverständnis eine nicht unwesentliche Rolle, wie spätere innerkirchliche Kontroversen zeigten. Die Altreformierten protestierten damals z.B. gegen die liberalen Tendenzen in den Niederlanden. Die „Abscheidung“ war am Ende unvermeidlich und führte auch in Holland zu selbständigen Gemeinden.<sup>15</sup> Als Beispiel *pars pro toto* sei Kohlbrüggens Schriftverständnis erwähnt, das jede Form von Sachkritik ablehnte und auf die Wahrhaftigkeit und Unfehlbarkeit der Bibel insistierte.<sup>16</sup>

Auch die verschiedenen lutherischen Freikirchen nahmen an den damaligen Debatten um die Bibelfrage regen Anteil.<sup>17</sup> Sowohl Johann Gottfried Scheibel in Breslau als auch Friedrich Brunn in Hessen und Ludwig Harms in der Lüneburger Heide traten für die Verbalinspiration ein.<sup>18</sup> Innerkirchliche Kontroversen um die Inspirationsfrage in der „Immanuel-Synode“ und in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts auch in der Leipziger Mission machen aber deutlich, dass hier nicht alle einer Meinung waren, die „konservative“ Position jedoch eine breite Anhängerschaft hatte. Insbesondere bekannte Persönlichkeiten wie C.F. Walther und Wilhelm Rohnert vertraten die „Irrtumslosigkeit“ der Bibel.<sup>19</sup>

<sup>13</sup> Holthaus, *Fundamentalismus*, S. 164-178.

<sup>14</sup> Gerrit Jan Beuker, *Umkehr und Erneuerung: Aus der Geschichte der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen 1838-1988*, Uelsen: Selbstverlag, 1988.

<sup>15</sup> Holthaus, *Fundamentalismus*, S. 149.

<sup>16</sup> Kohlbrügge, Pfarrer der Niederländisch-reformierten Gemeinde im Wuppertal, war ein scharfer Gegner der Bibelkritik. Vgl. Hermann Klugkist Hesse, Hermann Friedrich Kohlbrügge, Wuppertal-Barmen: Emil Müller, 1935. Karl Barth bezeichnete Kohlbrüggens Bibliologie als „mechanische Inspirationslehre“: *Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert*, Zürich: Evangelischer Verlag, 1961, S. 587.

<sup>17</sup> Vgl. Werner Schwinge, „Verbalinspiration und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift nach dem Zeugnis der Väter freier Ev.-Luth. Kirchen in Deutschland“, *Die Bibel verstehen*, Hg. Gerhart Grüninger u. a., Groß Oesingen: Harms, 1985, S. 60-88.

<sup>18</sup> Holthaus, *Fundamentalismus*, S. 164f. Martin Kiunke, Johann Gottfried Scheibel und sein Ringen um die Kirche der lutherischen Reformation, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985; Ludwig Fündling, *Ludwig Harms Vermächtnis von der Bibel und ihrem Gebrauch*, Bad Salzuffen: Bibelbund, 1932.

<sup>19</sup> Zur C.F. Walther vgl. Milton Rudnick, *Fundamentalism & the Missouri Synod*, St. Louis: Concordia, 1966. Zu Rohnert vgl. Holthaus, *Fundamentalismus*, S. 169-171.

## D. Der frühe deutsche Methodismus und sein Bibelverständnis

Die im Methodismus vertretene Bibliologie ist ein komplexes Thema. In den Schriften John Wesleys findet man laut Karl Steckel eine modifizierte Verbalinspirationslehre und die Überzeugung von der Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit der Bibel.<sup>20</sup>

Ähnliches ist für den frühen deutschen Methodismus festzuhalten. Friedemann Burkhardt hat in seiner vorzüglichen Dissertation erst neulich nachgewiesen, welche große Bedeutung die Bibel im Leben Christoph Gottlob Müllers hatte, dem Gründer der ersten (wesleyanischen) methodistischen Gemeinschaften in Deutschland.<sup>21</sup> Noch gründlicher hat Christoph Raedel in seiner Dissertation über den deutschsprachigen Methodismus im 19. Jahrhundert nachgewiesen, dass damals die Bibel als Buch der „göttlichen Tatsachen“ festgehalten wurde.<sup>22</sup> Die Echtheit und historische Zuverlässigkeit der biblischen Schriften korrelierte mit der theologischen Überzeugung einer ausgeprägten Inspirationslehre. Raedel resümiert über den deutschsprachigen Methodismus: „Dies bedeutet konkret, dass die Bibel in allen ihren Teilen als inspiriert, in Fragen der Lehre und des sittlichen Lebens als unfehlbar und selbst in den naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Aussagen als zwar nicht irrtumslos, aber immerhin erkenntnisrelevant verstanden wird.“<sup>23</sup> Die Überzeugung von einer „bedingten“<sup>24</sup> Unfehlbarkeit der Bibel lässt sich explizit bei Wilhelm Nast, dem wohl einflussreichsten deutschsprachigen Theologen der Methodistenkirche seiner Zeit, nachweisen, dessen „Allgemeine Einleitung über die Echtheit und göttliche Autorität des neutestamentlichen Kanons“ Grundsätze zur richtigen Schriftauslegung enthielten.<sup>25</sup>

Der Begriff „irrtumsfrei“ in Bezug auf die Bibel findet sich auch bei William Warren.<sup>26</sup> Ähnlich urteilte ein weiterer wichtiger deutscher Methodist

<sup>20</sup> Karl Steckel, *Die Bibel im deutschsprachigen Methodismus*, Stuttgart: Chr. Verlagshaus, 1987, S. 12.

<sup>21</sup> Friedemann Burkhardt, *Christoph Gottlob Müller und die Anfänge des Methodismus in Deutschland*, AGP 43, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003.

<sup>22</sup> Christoph Raedel, *Methodistische Theologie im 19. Jahrhundert: Der deutschsprachige Zweig der Bischöflichen Methodistenkirche*, KKR 47, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004.

<sup>23</sup> Raedel, S. 238.

<sup>24</sup> Begriff bei Raedel, S. 211.

<sup>25</sup> Wilhelm Nast, *Allgemeine Einleitung über die Echtheit und göttliche Autorität des neutestamentlichen Kanons*, Cincinnati: Jennings and Graham, 1860.

<sup>26</sup> Raedel, S. 212-222.

dieser Zeit, Arnold Sulzberger, der zwar die Verbalinspirationslehre ablehnte, aber die Authentizität und geschichtliche Zuverlässigkeit der Bibel gegen jede Form von Bibelkritik verteidigte.<sup>27</sup> Nast, Warren, Sulzberger und auch der noch nicht erwähnte Bischof J.J. Escher hielten an der Unfehlbarkeit der Schrift fest und prägten dadurch die frühen Methodistengemeinden in Deutschland.<sup>28</sup>

## E. Der frühe deutsche Baptismus und sein Bibelverständnis

Auch der deutsche Baptismus des 19. Jahrhunderts unterschied sich an diesem Punkt nicht von den methodistischen Entwicklungen.<sup>29</sup> Manche Einflüsse dürften dabei von den Erweckungspredigern aus dem Ausland aufgenommen worden sein. So erschien z.B. das Standardwerk zur Inspirationsfrage des Genfer Erweckungspredigers Robert Samuel Louis Gaussen<sup>30</sup> im Verlagshaus Oncken in Hamburg.<sup>31</sup> Noch wichtiger wurde Robert Haldanes „Die Wahrheit und Auctorität der göttlichen Offenbarung“, das ebenfalls im baptistischen Verlagshaus von Oncken 1864 verlegt wurde.<sup>32</sup>

Oncken war als Missionar der „Continental Society“ sowieso auf die konservative Schrifthaltung dieser Missionsgesellschaft verpflichtet worden. Seinen Freund Spurgeon scheint er in dessen Kontroverse mit liberaleren Kräften im englischen Baptistenbund unterstützt zu haben. Irgendwelche Fehler in der Bibel waren für Oncken undenkbar. Das 1847 von Köbner und Lehmann formulierte Glaubensbekenntnis der Baptistengemeinde sprach deshalb auch folgerichtig von der Bibel als „wahrhaftig vom Heiligen Geist eingegeben, so daß diese Bücher insgesamt die allein wahre göttliche Offenbarung an das Menschengeschlecht ausmachen und die alleinige Quelle der Gotteserkenntnis wie die alleinige Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebenswandels sein müssen.“<sup>33</sup>

<sup>27</sup> Raedel, S. 222-227.

<sup>28</sup> Zu Escher vgl. Holthaus, *Fundamentalismus*, S. 267.

<sup>29</sup> Holthaus, *Fundamentalismus*, S. 273-283.

<sup>30</sup> R.S.L. Gaussen, *Theopneustie ou inspiration plénière des saintes écritures*, Paris: L.-R. Delay, 1840. Dieses Buch erlebte seit 1842 in Amerika mehrere englischsprachige Ausgaben.

<sup>31</sup> Vgl. auch L. Gaussen, *Die Aechtheit der Heiligen Schrift vom Standpunkt der Geschichte und des Glaubens*, 2 Bde., 2. Aufl. Hamburg: J.G. Oncken, 1870.

<sup>32</sup> Robert Haldane, *Die Wahrheit und Auctorität der göttlichen Offenbarung*, 2 Teile, 2. Aufl. Hamburg: Oncken, 1864.

<sup>33</sup> Holthaus, S. 275.

## F. Das Bibelverständnis in den frühen Freien evangelischen Gemeinden

Ein solches Schriftverständnis finden wir auch in der Frühzeit der Freien evangelischen Gemeinden und vorher schon bei den Mitgliedern des „Evangelischen Brüdervereins“ in Elberfeld, der Mitte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts ein Sammelplatz der Erweckten wurde.<sup>34</sup> Hermann Heinrich Grafe<sup>35</sup> (1818-1869), Gründer der ersten Freien evangelischen Gemeinde in Wuppertal, kreuzte in seinen Tagebüchern eine scharfe Klinge mit den Bibelkritikern und sprach darin von der „unfehlbaren göttlichen Inspiration“. Wegen der Deutlichkeit seiner Aussage sei diese Passage hier zitiert: „Diejenigen, welche die unfehlbare göttliche Inspiration der heil. Schriften nicht vollkommen anerkennen, sondern den Schreibern derselben noch menschliche Irrthümer in dem heiligen Text unterschieben, beweisen durch ein solches Urtheil, wie wenig ihr eigenes Herz fest geworden ist in dem Glauben an eine wahrhaftige und vollkommene Autorität Gottes, auf Grund derselben allein dem Menschen die Gewißheit des Heils in Christo zu Theil werden kann.“<sup>36</sup> Auch das 1854 herausgegebene erste Glaubensbekenntnis sprach folgerichtig von der Inspiration der Bibel, die „die einzige untrügliche Richtschnur des Glaubens und Lebens“ sei.<sup>37</sup> Gleiches galt noch für die zweite Generation, z.B. für Friedrich Fries der von der „Unfehlbarkeit des Wortes Gottes“ sprach.<sup>38</sup> Ganz zu schweigen von dem Hamburger Prediger Friedrich Heitmüller, der für sein kämpferisches Eintreten für die Verbalinspiration bekannt war.<sup>39</sup>

<sup>34</sup> Zum Brüderverein vgl. Wolfgang Heinrichs, Freikirchen - eine moderne Kirchenform: Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Wuppertal, Gießen: Brunnen, 1989, S. 278-291; Fr. Koch, Der Evangelische Brüderverein in Elberfeld von 1850-1900, Elberfeld: Haarhaus, 1900.

<sup>35</sup> W. Hermes, Hermann Heinrich Grafe und seine Zeit: Ein Lebens- und Zeitbild aus den Anfängen der westdeutschen Gemeinschaftsbewegung, Witten 1933; Hartmut Lenhard, Die Einheit der Kinder Gottes: Der Weg Hermann Heinrich Grafes (1818-1869) zwischen Brüderbewegung und Baptisten, Wuppertal 1977.

<sup>36</sup> H.H. Grafe, Lebenszeichen: Die Tagebücher Hermann Heinrich Grafes in Auszügen, hg. Wilfrid Haubeck u.a., Wuppertal: Brockhaus, 2004, S. 127.

<sup>37</sup> Abgedruckt im Beitrag von Wilfrid Haubeck, „Gemeindegründung: Glaubensbekenntnis und Verfassung“, Ein Act des Gewissens: Dokumente zur Frühgeschichte der Freien evangelischen Gemeinden, Hg. Wolfgang Dietrich, Witten: Bundes-Verlag, 1988, S. 125.

<sup>38</sup> Friedrich Fries, „Aus der Moodystadt Chicago“, Der Gärtner 20 (1912), S. 18.

<sup>39</sup> Zu Heitmüllers Schriftverständnis vgl. Holthaus, Fundamentalismus, S. 287-292.

## G. Die deutsche Brüderbewegung und ihr Schriftverständnis

Ebenso deutlich trat man innerhalb der deutschen Brüderbewegung für eine bibeltreue Hermeneutik ein. Für Carl Brockhaus<sup>40</sup> (1822-1899), dem Vater der „Elberfelder-Brüderversammlungen“, war die Verbalinspiration die nicht hinterfragbare Grundlage aller Gemeindegemeinschaft.<sup>41</sup> Für die Irrtumslosigkeit der Schrift votierten später auch Emil Dönges, Albert von der Kammer, Johannes Warns und Erich Sauer.<sup>42</sup> In der gesamten Literatur der verschiedenen Zweige der deutschen Brüderbewegung findet man keine bibelkritischen Auslegungen und Kommentare.

## H. Andere Freikirchen und ihre Stellung zur Bibel

Auch die ersten Führer der Pfingstbewegung in Deutschland vertraten eine solche konservative Bibliologie. Jonathan Paul, der Vater des „Mülheimer Verbandes“, war bis zu seinem Tod Mitglied im „Bibelbund“, wo die Irrtumslosigkeit der Schrift vertreten wurde. Paul schrieb außerdem ein Buch gegen die Quellenscheidung im Pentateuch und grenzte sich darin gegen die Bibelkritik seiner Zeit ab.<sup>43</sup>

Auf die anderen Freikirchen in Deutschland kann hier nicht gesondert eingegangen werden, auch deshalb, weil Untersuchungen bisher fehlen. Alles, was jedoch von den Gründern und ersten Leitern dieser Bewegungen bekannt ist, geht in die gleiche Richtung. Die 11 Glaubensartikel der Heilsarmee sprachen z.B. 1878 von der Inspiration der Schriften des Alten und Neuen Testaments.<sup>44</sup> Auch bei Ludwig Conradi, einem der wichtigsten Leiter der Adventisten, können ähnliche Tendenzen erkannt werden. Gleiches gilt für die ersten Führer der freien Pfingstgemeinden in Deutschland.<sup>45</sup> Es wäre allerdings eine lohnende Aufgabe, hier Detailstudien zu beginnen, um definitive Aussagen machen zu können.

<sup>40</sup> Rolf Edgar Gerlach, Carl Brockhaus - ein Leben für Gott und die Brüder, Wuppertal: Brockhaus, 1994.

<sup>41</sup> Ebd., 169. Die gesamte Theologie der Brüderbewegung wurde durch diese Bibelhaltung geprägt.

<sup>42</sup> Nachweise wieder bei Holthaus, Fundamentalismus, S. 296-298.

<sup>43</sup> Jonathan Paul, Das Geheimnis der fünf Bücher Mose durch neueste Forschungen enthüllt, Elmshorn: Gebr. Bramstedt, o.J.

<sup>44</sup> Vgl. Dirk Gnewekow/Thomas Hermsen, Die Geschichte der Heilsarmee: Das Abenteuer der Seelenrettung. Eine sozialgeschichtliche Darstellung, Opladen: Leske + Budrich, 1993, S. 101.

<sup>45</sup> Leider konnte ich kaum Quellen über die Bibelfrage bei den Mennoniten ausfindig machen.

### III. Epilog

Meine Ausführungen sollten deutlich gemacht haben, dass ein bibeltreues Schriftverständnis keineswegs ein Novum heutiger Zeit ist, sondern zu den elementaren Überzeugungen der Gründer und ersten Führer der deutschen Freikirchen gehörte. Erweckliche Verkündigung, Gemeindebau und Heiligung wurden direkt aus der Bibel abgeleitet, die als unhinterfragbare Autorität und unfehlbares Wort Gottes verstanden wurde. Von daher versteht sich auch die Konzentration der damaligen Verkündigung auf die Auslegung von Bibeltex-ten, die Verbreitung von Bibeln und Büchern mit biblischem Inhalt, die systematische Unterweisung der Kinder in Sonntagsschulen, die Bibelzentriertheit der freikirchlichen Lieder und die Ablehnung jeder Form von Sachkritik. Im Mittelpunkt des Glaubenslebens stand außerdem das persönliche Bibelstudium. Die Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, die Achtung ihrer Autorität und die Überzeugung ihrer Glaubwürdigkeit gaben den freikirchlichen Bewegungen ihre Trieb- und Überzeugungskraft. Ich spitze das Ergebnis deshalb zu: Ohne Bibel keine Freikirchen. Und genauer: Ohne die Überzeugung von der absoluten Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift keine erweckliche Verkündigung und Evangelisation in der ersten Generation der Freikirchen.

Dieses Ergebnis ist eigentlich nicht überraschend, standen doch die klassischen Freikirchen in einem breiten Strom erwecklicher Frömmigkeit im 19. Jahrhundert. Weder in Fragen der Wiedergeburt und Bekehrung, noch in Fragen der Bibliologie unterschieden sich die Freikirchen von ihren erwecklichen Bundesgenossen, Männern wie Menken, Jung-Stilling, Hofacker oder Harms. Große Unterschiede gab es allein in der Ekklesiologie. In der Gegnerschaft zu Rationalismus und Liberalismus standen die Freikirchen in einer Linie mit der damaligen Erweckungsbewegung.

Von daher dürfte es verständlich sein, wenn freikirchliche Evangelikale und Bibeltreue sich in Fragen der Bibliologie in Einklang mit den Vätern sehen. Das historische Schriftverständnis der deutschen Freikirchen ist das der heutigen bibeltreuen Kreise gewesen. Mein Vortrag wollte nichts mehr und nichts weniger, als daran zu erinnern. Liberalere hermeneutische Ansätze in unseren Freikirchen können sich deshalb nicht auf die historischen Anfänge der Freikirchen berufen. Und zudem ist jede Diskreditierung dieser Hermeneutik eine Kritik an den „Vätern“ der eigenen Freikirche.

Vertreter der oben skizzierten Bibelhaltung gibt es bis heute in jeder Freikirche. Bei einigen Bünden sind sie eher eine Minderheit, wie bei den Methodisten, in anderen bilden sie einen nicht unerheblichen Teil der Mitglieder,

wie bei den Pfingstlern, den Baptisten und dem Bund Freier Evangelischer Gemeinden. Andere Freikirchen vertreten fast ausschließlich diese historische Position, wie die Brüdergemeinden oder die russlanddeutschen Aussiedlergemeinden. Schon aus historischen Gründen sollte man diese Positionierung deshalb ernst nehmen und nicht ausgrenzen. Wenn dieser Verein sich gerne und häufig auf die Väter und Mütter der Anfänge beruft, dann bitte auch in Fragen des Schriftverständnisses. Eine Reduktion der Wertschätzung auf Bereiche, die mit unserem heutigen sogenannten Verständnis der Bibel einhergeht, ist dagegen eine Geschichtsverkürzung.